

Wissen im Alltag

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 35

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647577>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wissen im Alltag

Manche phantastische Idee ist in den letzten hundert Jahren Wirklichkeit geworden. Aber was phantastische Amerikaner wünschen, ist glücklicherweise so extrem, daß nie an eine Verwirklichung gedacht werden kann. Das Projekt lautet kurz:

Ablenkung des Golfstromes!

Ich sage nochmals: Glücklicherweise ist die Idee nicht durchführbar! Was geht uns eigentlich der Golfstrom an, der im Golf von Mexiko entsteht? Angenommen, er könnte nach Norden abgelenkt werden, um die Ostküste der Vereinigten Staaten und Kanada zu bespülen. Dann würde die Nordsee und sogar der Kanal im Winter vereisen, der Bodenertrag des ganzen europäischen Kontinentes würde stark zurückgehen, schon in Hamburg würde sich die mittlere Jahrestemperatur auf den Gefrierpunkt einstellen, klimatisch bevorzugte Kurorte müßten den Konkurs anmelden, die Kürschner und die Wollengeschäfte würden freilich ihren Umsatz vervielfältigen, die Kohlenhändler könnten an Prachtwägen denken, aber viele Gärtner müßten ihre Betriebe schließen! Es ist interessant, daß letztes Jahr die Ablenkung des Golfstromes im Zusammenhang mit dem jetzigen Krieg vorge schlagen wurde: Um die Nordsee während eines großen Teils des Krieges in eine Eiswüste zu verwandeln und die Tätigkeit der deutschen Flotte lahm zu legen! Immerhin hat der Golfstrom eine Tiefe, die stellenweise 300 Meter erreicht und es ist nicht abzusehen, auf welche Weise die Ablenkung technisch möglich wäre. Nordkanada muß also wohl dauernd darauf verzichten, die gleiche Fruchtbarkeit hervorzubringen, wie Norddeutschland und Belgien und die New Yorker brauchen sich noch keine Regentücher für die Sommerfaison anzuschaffen!

Es ist ein Erlebnis, in einer Glasfabrik eine automatische Flaschenherstellungsmaschine an der Arbeit zu sehen. Flüssiges Glas strömt rotglühend hinein, eine Flasche um die andere kommt in Reih und Glied heraus. Der Erfinder, der Amerikaner Oven, hatte aber nicht nur Grübele im Kopf, sondern auch ein Herz im Leibe. Er lancierte die Maschine nicht mit allen Mitteln auf den Markt. Er machte keine Propaganda unter dem Schlagwort: „Sie reduzieren Ihre Kosten ganz gewaltig, denn Sie sparen die Löhne für 30 Arbeiter!“ Er ging nicht darauf aus, viele Maschinen zu verkaufen. Im Gegenteil, sein Ziel war, pro Jahr nur eine oder zwei abzugeben, immer nur so viel, daß nirgends Arbeitskräfte entlassen werden mußten und die Maschine lediglich durch Verbilligung der Produktion einer vermehrten Nachfrage rief. Es gibt keine Maschinenstürmerei in der Geschichte der automatischen Flaschenherstellung! Der ganze Kampf gegen die Maschine ist noch immer nutzlos gewesen. Fast immer hat die Maschine auf die Dauer mehr Arbeitsgelegenheiten geschaffen. Vor einigen Jahren vergab eine Walliser Gemeinde einen größeren Auftrag an einen Bauunternehmer. Kaum hatte er mit der Arbeit angefangen, wurden Arbeitslose wegen der Verwendung eines Erdbaggers vorstellig. Die Polizei verbot nun die Verwendung dieser Maschine und die kantonale Instanz schloß das Verbot. Das Bundesgericht aber erklärte zu Recht das Verbot als verfa-

lungswidrig. Es ist auch paradox, wie es vor einigen Jahren in einer großen Schweizerstadt passierte, die Erdbagger von der Verwendung bei Bauarbeiten auszuschließen und dann Fr. 50.000 mehr an Löhnen zu bezahlen, aus öffentlichen Mitteln. Ist es da nicht viel vernünftiger, für dieses Geld weitere Arbeiten ausführen zu lassen und derart die Leute zu beschäftigen?

Man hat übrigens immer noch Gelegenheiten, Geld ohne jede Arbeitsleistung zu verdienen. Als ich in Sevilla die berühmte Giralda besteigen wollte, wurde mir der Aufstieg verweigert mit der Begründung, einzelne Personen dürften nicht hinauf! Da stund aber auch schon ein Andaludier neben mir und bot mir seine Begleitung an, selbstredend gegen Entgelt. Ich verzichtete. Erst viele Jahre später erfuhr ich, daß der 93 Meter hohe Turm eine beliebte Plattform für Selbstmörder darstellt. Da die Giralda im Stadtzentrum liegt, und da Selbstmörder für ihre Absichten die Einsamkeit aufsuchen, wird offiziell jeder, der allein auf die Giralda will, als Selbstmordkandidat betrachtet und ihm der Aufstieg verwehrt. Da machen Müßiggänger ein Geschäft aus dem Verbot. Sie lauern auf Einzelgänger und bieten sich als Begleiter an. Sie kommen auf diese Weise zu einem Tagesverdienst und der Einzelgänger kommt auf die Giralda!

Unfere

Briefkästen

sind eine sehr bequeme Institution. Der Briefträger weiß gar nicht, welche Arbeit sie ihm abnehmen! Statistiken haben ergeben, daß er ohne Briefkästen täglich 230 Stockwerke ersteigen müßte von einer Gesamthöhe von 690 Meter. Nimmt man das Gewicht eines Briefträgers samt seiner Brieflast mit 85 kg an, so leistet er dabei eine Arbeit von 60.000 Kilogramm-meter. Das ist genau so viel, als es braucht, die Last eines 10-Tonnen-Güterwagens um 6 Meter zu heben. Es ist interessant — Professor H. Westphal hat sich diese Mühe genommen — diese tägliche Briefträgerleistung mit der Arbeit einer Flamme zu vergleichen. Erwärmen wir einen Liter Wasser von 15 Grad auf die Siedetemperatur, so ist dazu eine Wärme erforderlich, die der mechanischen Arbeit von 36.000 Kilogramm-meter entspricht. In diesem siedenden Liter Wasser steckt also im bildlichen Sinn mehr als die halbe Tagesleistung eines Briefträgers in einem briefkästenlosen Revier! Noch interessanter, ja direkt zum Bewundern, ist die Tatsache, daß einzig und allein die restlose Verdampfung des bereits siedenden Wassers einem Arbeitsaufwand von 230.000 Kilogramm-meter gleichkommt, also nahezu der Tagesarbeit von vier Briefträgern. Ueberhaupt erscheint gar oft neben den Naturkräften und der Leistung unserer Brennstoffe die mechanische menschliche Fähigkeit sehr bescheiden. So kann der Mensch auf die Dauer höchstens eine Leistung von $\frac{1}{10}$ Pferdestärke entwickeln. Und auch dieser Betrag ist außerordentlich. In der Regel bringt er es nur auf $\frac{1}{16}$ P.S. Alle Bewohner der Schweiz zusammen könnten auf die Dauer höchstens 200.000 P.S. leisten. Das entspricht nicht einmal der Leistung einer einzigen, allerdings großen Kraftzentrale: des Durance-Werkes. Befa..